

Protokoll

Heute suchte ich den Bischof von Danzig, Seine Exzellenz Dr. Carl Maria Splett auf (Düsseldorf, Fürstenwall 165). Zweck der Unterredung war es, über den Inhalt der Akten und Dokumente hinaus, Einzelheiten über die kirchlichen Verhältnisse, insbesondere die Verfogung katholischer Geistlicher im Reichsgau Danzig-Westpreußen zu erfahren und festzuhalten.

Seine Exzellenz gab an, als Bischof von Danzig (seit Herbst 1938) am 6.12.1939 vom Vatikan zum interimistischen apostolischen Administrator der Diözese Kula-Pelplin berufen worden zu sein. Anlaß hierfür war der Umstand, daß der polnische Bischof der Diözese Kula-Pelplin (Okoniewski) zusammen mit der polnischen Regierung und dem Primas von Polen, Kardinal Hlond (Erzbischof von Posen-Gnesen) im September 1939 über Warschau nach Rumänien (und von da nach Rom) geflohen war und die ~~Leitung~~ der Diözese folglich verwaist gewesen sei. Für den Entschluß des Vatikans, ihn (Dr. Splett) zum Administrator zu ernennen, sei die Erwägung maßgeblich gewesen, wenigstens ein gewisses Maß kirchlich-seelsorgerischer Arbeit im Gebiet der Diözese Kula-Pelplin zu ermöglichen. Da man dem Vatikan seitens des Dritten Reiches die Bestellung eines polnischen Bischofs nicht gestattete, habe es nahe gelegen, ihn (Splett) zum Administrator zu machen, da er vor dem September 1939 nicht deutscher sondern Danziger Staatsangehöriger gewesen sei.

In dem Prozeß, den man ihm nach dem Krieg in Polen gemacht habe, sei diese Frage wieder aufgerollt worden. Aus der Einsetzung des Danziger Bischofs Dr. Splett zum Administrator von Kula-Pelplin habe man dabei polnischerseits eine Verletzung des zwischen Polen und dem Vatikan abgeschlossenen Konkordats durch den Hl. Stuhl ableiten wollen. (Das Konkordat sah vor, daß nur polnische Staatsangehörige zum ^{Ordinaris} ~~Bischof~~ in einer polnischen Diözese ernannt werden konnten und außerdem die Zustimmung der polnischen Regierung vorliegen müsse.)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2422/59	Best. ZS 1722
Rep. /	Kat.

~~Vor seiner Berufung, als seine Kandidatur bereits erörtert wurde (das Auswärtige Amt hatte dem Nuntius in Berlin selbst diese Lösung vorgeschlagen), sei er nach Berlin gefahren (Herbst 1939) und habe selbst mit dem Nuntius gesprochen und ihm von den katastrophalen Zuständen, den völligen Verfall des katholischen kirchlichen Lebens im Gebiet der Diözese Kilm berichtet. Der Bischof erklärte auf meine Frage, daß der Bereich der Diözese Kilm-Pelplin nicht gänzlich mit dem Gebiet des "eingegliederten" Reichsgaues Danzig-Westpreußen identisch gewesen sei. Ein kleiner Teil des Gaues habe zur Diözese Leslau (Wloclawek) gehört. Deutscherseits habe man den Vatikan veranlassen wollen, den Diözesanbereich nach den Grenzen des Gaues neu festzulegen, doch habe der Vatikan sich geweigert dies zu tun.~~

Nach seiner Berufung habe er (Splett) bei Gauleiter und Reichsstatthalter Forster einen Passierschein beantragt, um in das Gebiet der Diözese Kilm reisen zu können. Auf Betreiben der Gestapo sei dies aber verweigert worden. Schließlich habe er jedoch von den Wehrmachtsbehörden einen Passierschein erhalten und später seien ihm auch seitens der Gauleitung und Gestapo keine Hindernisse in den Weg gelegt worden, wenn er sich von Danzig aus in das Gebiet der Diözese Kilm begeben wollte (nur in den ersten Monaten bedurfte es eines besonderen Passierscheines).

Von den insgesamt 600 Weltgeistlichen der Diözese Kilm-Pelplin seien bei seinem Amtsantritt noch ganze 25 an Ort und Stelle und in ihrem Amt gewesen. Ein Teil der Priesterschaft sei während des Feldzuges geflohen gewesen, später z. T. wieder zurückgekehrt, viele seien in den ersten Wochen und Monaten umgebracht, verhaftet oder deportiert worden, andere hätten sich, um nicht das gleiche Schicksal zu erleiden, verborgen. Dessen 25 habe er eine Bescheinigung ausgehändigt, daß sie von ihm als Administrator in ihrem Amt bestätigt seien, um ihnen wenigstens einen gewissen, allerdings keineswegs sicheren Schutz vor der Sicherheitspolizei zu bieten.

Auf meine Frage, ob der bisherige polnische Bischof von Kilm-Pelplin seiner nationalpolitischen Haltung nach als antideutsch bezeichnet werden könne (bzw. bei den Volksdeutschen gegolten habe), wies Seine Exzellenz darauf hin, daß Okoniewski

einmaßgeblicher Protektor des Westmarkenverbandes gewesen sei und man ihm deshalb deutscherseits allerdings (milde ausgedrückt) mit Reserve gegenüberstand. Dies trafe aber z. B. nicht für den Weihbischof Kozal von Leslau (Wlodek) zu, der sich jeder politischen Aktivität enthalten habe. Wiederholt betonte Bischof Dr. Splett, daß die Maßnahmen der Sicherheitspolizei und des SD bzw. der Gauleitung gegen die katholischen Geistlichen keineswegs etwa primär aus nationalpolitischen Gründen erfolgt seien. Man wollte vielmehr einfach ganz bewußt die katholische Kirche als solche und deren Einfluß treffen. An zahlreichen Einzelfällen der Verfolgung sei das ganz deutlich geworden:

Schon am 1. September 1939 seien 10 Geistliche in Danzig von der Gestapo verhaftet worden. Er (Splett) sei daraufhin am 3.9.1939 bei Forster vorstellig geworden. Dieser habe erklärt, nichts zu wissen, was offenbar den Tatsachen entsprach; denn in seiner (Spletts) Gegenwart habe Forster die Gestapo angerufen und sie um Auskunft gebeten. Die Gestapo habe erklärt, bei den Verhafteten handele es sich um Verräter, die politisch für Polen aktiv gewesen seien. Forster habe lediglich erreichen können, daß Splett die Verhafteten im Gefängnis besuchen konnte. Alle zehn seien dann am Karfreitag 1940 in dem neuerrichteten KL Stutthof bei Danzig umgebracht worden, was ein glatter Mord gewesen sei. Die Mehrzahl der Verhafteten seien zwar Polen gewesen, oder hätten bei der Gestapo als polenfreundlich gegolten, doch sei z. B. unter ihnen auch der Danziger Dekan Aeltermann gewesen. Dieser sei nicht nur Deutscher sondern seiner politischen Einstellung nach ausgesprochen deutsch-national gewesen, Jahrzehnte vorher habe er heftige Auseinandersetzungen mit den Polen gehabt, sogar einen Prozeß deswegen geführt und dennoch sei er von der Gestapo hingerichtet worden. -

Als einen anderen ganz besonders charakteristischen Fall in der von ihm übernommenen Diözese Kulm erwähnte Bischof Dr. Splett die Verhaftung und Ermordung des gesamten Pelpliner Domkapitels im Oktober 1939. An einem Morgen sei plötzlich in Pelplin Gestapo erschienen (gegen 9⁰⁰) und habe das ganze Domkapitel einschließlich des volksdeutschen Kanzleirates Schütt auf den Marktplatz bestellt (8 Domherren und 2 Prälaten). Das Kapitel sei dann in die Nähe von Preussisch Stargard transportiert worden. Jeder der

Geistlichen habe mit dem Spaten eine Grube ausheben müssen und sei daraufhin durch Genickschuß (vor dem selbstgegrabenen Grab) getötet worden. Ausdrücklich betonte Bischof Splett, daß die Pielpliner Domherren keineswegs deutschfeindlich gewesen seien, ganz im Gegenteil: Bei den Nationalpolen hätten sie als keineswegs ganz vollwertige Polen, sondern als germanophil gegolten. Sie hätten ihr Amt meist schon seit deutscher Zeit (vor 1918) inne^{gehabt}, hätten in Deutschland studiert und seien auch wegen ihrer teils kaschubischen, teils deutschen Herkunft schwerlich insgesamt als Nationalpolen zu bezeichnen gewesen. Die Ermordung des gesamten Pielpliner Domkapitels sei ganz eindeutig ein Schlag gegen die kirchliche Zentrale der Diözese gewesen und hätte mit nationalpolitischen Motiven nichts zu tun gehabt. Nur zwei Angehörige des Kapitels seien verschont geblieben: ein deutscher Domherr ^{Prof. Sawicki} und der Weihbischof Dominik von Pielplin (letzteren habe man zufällig nicht entdeckt). Der Dom von Pielplin und die bischöflichen Gebäude seien während der ganzen Zeit der Besatzung für kirchliche Zwecke geschlossen gewesen (gelegentlich hätten im Dom weltliche Konzerte stattgefunden). Nicht einmal zu den Akten des bischöflichen Palais habe Splett trotz seines Antrages Zugang erhalten. Reichsstatthalter Forster habe die Wiedereröffnung des Domes zwar zulassen wollen und ihm (Splett) dies auch schriftlich bestätigt, doch die Sicherheitspolizei bzw. der SD hätten ihr Einverständnis nicht gegeben. Auch kein einziges Priesterseminar sei während der Besatzungszeit in der Diözese Kulm zugelassen gewesen. Das Pielpliner Priesterseminar habe man in eine Polizeischule verwandelt. Nach allem was er (Splett) von den polnischen Priestern der von ihm verwalteten Kulmer Diözese erfahren habe (z. T. noch im Gefängnis in Polen nach 1945) seien außer der Verhaftung der 10 Danziger Geistlichen am 1.9.1939 vier größere Verhaftungsaktionen in der späteren Zeit (bis 1942) erfolgt. Genauere Daten und Zusammenhänge hierzu könne er allerdings nicht mehr angeben. Die Gesamtbilanz sei die, daß von den ursprünglichen 600 ^{Wahl} Priestern der Diözese Kulm (rund 380) entweder umgebracht, im Konzentrationslager umgekommen oder sonst gestorben seien. Ab 1943 seien größere Verhaftungsaktionen unterblieben, es habe "Friedhofsruhe" geherrscht, Einzelverhaftungen seien aber auch in der späteren Zeit noch vorgekommen. Als Einzelfall nannte Bischof Dr. Splett die Verhaftung des Danziger Pfarrers Dr. Binnebesel im November 1943, angeblich wegen

Abhörens ausländischer Sender. B. (ein Deutscher) sei vom Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt und 1944 in Brandenburg hingerichtet worden. Ein anderer Danziger Pfarrer (ebenfalls Deutscher) sei verhaftet worden, weil er bei einer Messe für polnische Zwangsarbeiter in Danzig diesen einige trostreiche Worte gesagt habe, die von der Gestapo als Anstiftung zum Widerstand ausgelegt wurden.

Z. T. ganz entsetzliche Dinge hätten sich vor allem in den ersten Wochen und Monaten nach der Besetzung in der Diözese Kulm zugetragen. Gruppen von noch ziemlich jugendlichen Angehörigen, die zum ~~zum~~ ^{den} Jungdeutschen gehörten, seien nachts nach Alkoholgelagen losgefahren und hätten sich katholische Priester als besonderes beliebtes Freiwild vorgenommen und erschossen.

Als typisch für die Haltung der nationalsozialistischen Führung in der Frage der Kirchenpolitik in den besetzten polnischen Gebieten berichtete Bischof Dr. Splett von der Unterredung, die er in den Tagen nach seiner Berufung zum Administrator von Kulm (6.12. 1939) mit Forster hatte: Forster habe ihm rundheraus erklärt, daß er (Splett) doch mit seinen 80 Danziger Priestern im wesentlichen auch für die Diözese Kulm auskommen müßte. 20 Priester könne er sich ja noch aus dem Reich kommen lassen, diese insgesamt 100 Geistlichen würden für den Reichsgau ausreichen. Es sei ihm (Splett) dann immerhin gelungen, mit der Zeit, neben seine 80 Danziger Geistlichen für die Kulmer Diözese insgesamt 200 Priester genehmigt zu bekommen (statt 600 vorher!). Jede Einsetzung und Versetzung habe vom Reichsstatthalter (in Wahrheit von der Gestapo) genehmigt werden müssen, oft seien Monate darüber vergangen. Von den 200 Priestern, die in der Kulmer Diözese schließlich zur Verfügung standen, seien 12 aus dem Reich gekommen (Reichsdeutsche), alle anderen seien Polen gewesen, die sich jedoch eindeutschen lassen mußten (sie kamen in die Volkslisten-Gruppe 3).

Im Gegensatz zur Kirchenpolitik im Warthegau, habe es in Danzig-Westpreußen keine Trennung zwischen polnischer und deutscher katholischer Kirche gegeben. Die von Forster und seiener Dienststelle durchgeführte Eindeutschungspolitik habe auf eine rasche und vollständige Eindeutschung des gesamten Gaus abgezielt (die Bevölkerungsverhältnisse ^{lagen} im Reichsgau Danzig-Westpreußen anders als im Warthegau: neben den Volksdeutschen eine große Zahl stark zum

Jungdeutscher
Ordnung plant
mit ein
Dr. Forster
Splett zu sein
er macht gewiß
die Jungdeutsche
Partei (JDP).

Br

Institut für

Deutschtum hinneigender Kaschuben). Diejenigen Nationalpolen, die nach der Flucht (ein großer Teil der polnischen Intelligenz, fast alle polnischen Bürgermeister etc. seien im September 1939 geflohen), nach den Liquidierungen, Verhaftungen und Deportationen von 1939/40 noch da gewesen und sich nicht bereitgefunden hätten, sich eindeutschen zu lassen, seien allmählich systematisch verdrängt oder verhaftet worden. Am Ende sei so ziemlich die ganze Bevölkerung des Reichsgaues (ca. 95 %) in der Deutschen Volksliste erfasst gewesen (die Polen in Liste 3). Als eine der ersten Maßnahmen Forsters nach seiner Einsetzung als Reichsstatthalter und Gauleiter sei die Verordnung ergangen, die den Gebrauch der polnischen Sprache strikt verboten habe (und zwar nicht nur auf den Behörden, in Kirche und Schule sondern auch sonst in der Öffentlichkeit). Bis in die Wohnungen hinein habe die Gestapo gespitzelt, um festzustellen, ob polnisch gesprochen wurde. Auch alle polnischen Geistlichen, die in der Diözese tätig sein wollten, hätten dies überhaupt nur unter der Bedingung tun können, daß sie sich eindeutschen ließen (Liste 3). Er (Splett) habe den Standpunkt vertreten, auch gegenüber den polnischen Geistlichen seiner Diözese, daß dieses Opfer der Muttersprache, das allerdings eine schwere Zumutung und auch mit den Grundsätzen ^{der Kirche nicht} vereinbar sei, gebracht werden müsse, um überhaupt das kirchliche Leben in der Diözese zu erhalten. In seinen Predigten habe er den polnischen Gläubigen ganz offen gesagt, daß dieses Opfer sich einst lohnen werde. Zahlreiche polnische Geistliche hätten die Eindeutschung als Vorbedingung für eine Fortsetzung ihrer geistlichen Tätigkeit aber doch als eine schwere Gewissensbelastung empfunden. Der Pöpliner Weihbischof Dominik z. B. sei damit einfach nicht fertig geworden und schließlich darüber gestorben (1941). Nach 1945 habe man dem polnischen Klerus der Kulmer Diözese dann polnischerseits die Eindeutschung z. T. als Landesverrat angerechnet.

Selbstverständlich habe auch der von den Geistlichen erteilte Religionsunterricht (Religionsunterricht im Rahmen der Schule sei abgeschafft worden) nur in deutscher Sprache erfolgen dürfen. Dennoch sei es ein offenes Geheimnis gewesen, daß die Beichte weitgehend in polnischer Sprache abgehört wurde, obwohl auch dies verboten ^{war} und die Gestapo hiergegen rigoros vorging, sobald sie davon erfuhr. Lediglich in der allerletzten Zeit, als man seitens der deutschen Behörden die Stimmung etwas heben wollte, sei man

nachsichtiger gewesen, wenn polnisch gesprochen wurde, und habe es z. B. sogar erlaubt, daß bei Abschiedsveranstaltungen von jungen Männern, die zur Wehrmacht einrücken mußten, polnisch gesprochen und gesungen wurde. Als Ende 1944 die Geistlichen zu Schippkolonnen beim Ostwallbau herangezogen wurden, sei es ihm (Splett) über Forster schließlich auch gelungen, diese Anordnung aufzuheben und die Geistlichen freizubekommen.

Auf die Frage nach den kirchlichen Verhältnissen in dem zur Diözese Plock (Schröttersburg) gehörenden Gebiet Zichenau, das dem Gau Ostpreußen angegliedert wurde, führte Bischof Dr. Splett aus: Anders als in der Diözese Kulm, habe der ermländische Bischof Kaller (Sitz Frauenburg) keinerlei offiziellen Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse im Gebiet Zichenau erlangt. Dort seien die Verhältnisse noch viel schlechter gewesen als in der Diözese Kulm. Ohne jede bischöfliche Observanz sei mit den wenigen noch vorhandenen polnischen Geistlichen, welche die Liquidierungs- und Verhaftungsaktionen überstanden, eine ganz provisorische und unregelmäßige Seelsorge nur sehr notdürftig in Gang gehalten worden. Eine Eindeutschung der Priester habe seines Wissens hier nicht stattgefunden. Eine auch nur halbwegs geordnete Kirchenverwaltung habe überhaupt nicht bestanden.

Im Vergleich zum Warthegau müsse man im ganzen sagen, daß Forsters Kirchenpolitik immerhin noch etwas gemäßigter gewesen sei als die Greisers im Warthegau, besonders verwunderlich deshalb, weil vor dem September 1939 Gauleiter Forster in Danzig als der radikalere und Greiser (Senatspräsident) als der gemäßigtere bekannt gewesen sei. Er (Splett) erkläre sich dies daraus, daß Greiser, der jahrelange Auseinandersetzungen mit Forster gehabt und von Parteiseite als nicht scharf genug kritisiert worden sei (man hätte beide ja absichtlich trennen wollen, als man den einen Danzig-Westpreußen und den anderen den Warthegau gab), sich nun im Wartheland als 100 %iger Nationalsozialist erweisen wollte. Im Übrigen deute vieles darauf hin, daß nicht er, sondern der vom Reichskirchenministerium nach Posen entsandte Regierungsdirektor Jäger letztlich die Kirchenpolitik im Warthegau gemacht habe. Bischof Dr. Splett erwähnte in diesem Zusammenhang, daß mit Greiser befreundete Danziger Honorationen (ehemalige Deutschnationale) auf Einladung Greisers 1942 nach Posen gekommen seien und ihn bei

dieser Gelegenheit verwundert gefragt hätten, weshalb er im Warthegau eine so radikale Kirchenpolitik durchgeführt habe. Greiser habe daraufhin erklärt, er könne daran nichts ändern, das mache alles Jäger.

Was die Kirchenpolitik im Reichsgau Danzig-Westpreußen betraf, so erklärte Dr. Splett mehrmals, habe es sich immer wieder gezeigt, daß nicht Forster sondern die Gestapo alles in der Hand gehabt habe. Forster sei so wenig selbstständig gewesen, daß er mehrfach, wenn er irgend etwas mit ihm (Splett) zu tun gehabt habe, dies ganz offensichtlich heimlich und getarnt getan habe (über Mittelsmänner etc.). Auch das Reichskirchenministerium habe praktisch in Danzig-Westpreußen kaum etwas zu bestimmen gehabt. SD und Gestapo hätten die Kirchenpolitik praktisch nach ihrem Gutdünken gemacht. Weil dies so gewesen sei, habe er verschiedene Male nicht umhin gekonnt, sich direkt an die Gestapo zu wenden (obwohl dies keineswegs der ordentliche Dienstweg gewesen sei). Dabei sei ihm deutlich die ganze Verachtung und Geringschätzung durch die SS demonstriert worden. Man habe ihn angebrüllt, beinahe verlangt, er solle die Hände an die Hosennaht legen etc.

Bei seinen Ausführungen erwähnte Bischof Dr. Splett u. a. auch, daß der Nuntius in Berlin formell überhaupt nicht für ihn zuständig gewesen sei und dies auch stets betont habe. Dennoch habe der Nuntius die Rolle eines "Briefträgers" des Vatikans zu ihm übernommen, da in Polen ja keine Nuntiatur mehr bestand. Dem Berliner Nuntiaturrat Colli sei es 1939 wenigstens noch gelungen, die Akten der Nuntiatur in Warschau nach Berlin überzuführen.

Bonn, am 15.4.1959

Carlheinrich Splett

M. Broszat
(Dr. M. Broszat)